

Besprechungen

Ziegenfuß, Werner: *Lenin. Soziologie und revolutionäre Aktion im politischen Geschehen*. (Lebendige Soziologie. Schriften und Texte zum Studium der modernen Gesellschaft und der Gesellschaftslehre, herausgegeben von Werner Ziegenfuß.) Berlin 1948, Verlag Walter de Gruyter & Co. 166 S.,

Es muß als ein günstiges Zeichen erachtet werden, wenn heute wieder auf deutschem Boden der Versuch gemacht wird, in wissenschaftlicher Blickrichtung den intensiven und faszinierenden Denker Lenin als Persönlichkeitstypus des russischen Gesellschaftsmilieus zu schildern und zu verstehen. Der Verfasser der vorliegenden Schrift ist (nach der in der Einleitung dargetanen Absicht) bestrebt, Lenin „von seiner ihm eigentümlichen Soziologie aus“ zu sehen, ihn als „geistige Persönlichkeit“ und „wesentliche, führende Macht“ und seine Lehre als „unmittelbaren Ausdruck eines gesellschaftlichen Feldzuges“ zu erkennen (S. 9/10). Wissenschaftstheoretisch ausgedrückt: Lenins Leben und Wirken soll unter dem Gesichtspunkt der Immanenz, der dominierenden Singularität und des historischen Determinismus erklärt werden, wobei es darauf ankommt, insbesondere die beiden letzten Gesichtspunkte erkenntnismäßig in Verbindung miteinander zu bringen.

Die vorausgeschickte, knapp gehaltene Biographie, die hier nicht auf der Linie „westeuropäischen Persönlichkeitsdenkens“ geboten werden soll (S. 14), stützt sich im wesentlichen auf Aufzeichnungen von N. K. Krupskaja. Vielleicht wäre es angebracht gewesen, wenn etwas näher auf die Art und den Sinn der westeuropäisch orientierten Lehre von der Persönlichkeit eingegangen worden wäre, um die Abgrenzung ihr gegenüber grundsätzlich deutlicher werden zu lassen. Dabei hätte auch ersichtlich gemacht werden können, inwieweit nicht jedes in Westeuropa entwickelte Denken, bei aller dort entstandenen Abirrung, reine Persönlichkeitsschau bedeutet. Es ist auch N. Bucharin gewesen, der in seinem „Historischen Materialismus“, trotz seiner scharfen Kritik gerade auf die ursprünglich repräsentative Theorie eines Comte vom „organisme collectif“ und gesellschaftlichen „consensus“ hingewiesen hat. Zudem hatte ja typischerweise auch J. St. Mill mit seiner Ethologie, auf Grund der von ihm vertretenen „mittleren Prinzipien“ (axiomata media), die sozialen Umstände in Rechnung gestellt. Immerhin will der Verfasser, wie es weiter heißt, zeigen, wie Lenins „individuelles Leben aus ihm selbst heraus sich zu jener Wesensart und Haltung hin entfaltet und in ihr verharret, aus der er der wissenschaftliche und politische Repräsentant des revolutionären Ge-

sellschaftsdenkens schlechthin“ wird (S. 17), womit er seine Sicht eigentlich nicht von westeuropäisch bestimmter Auffassung besonders abgrenzt.

Die Schrift geht in den folgenden beiden Hauptteilen (II u. III) dazu über, systematisch zunächst die Gesellschaftslehre Lenins im Zusammenhang mit der historischen Eigenart der russischen Verhältnisse und sodann den prinzipiellen Inhalt der sozialtheoretischen Gedanken Lenins darzustellen. Das geschieht betont in Abstimmung auf das dialektisch-materialistische Verfahren als der grundlegenden Methode der Leninschen Soziologie. Der Verfasser vertritt bei seiner Verfahrensweise den fruchtbaren Gedanken der Wechselwirkung zwischen individuellem Denkprozeß und gesellschaftlicher Umwelt. In dieser Sehweise versucht er auch insbesondere Lenins Soziallehre selbst zu erklären, die für ihn an der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse Rußlands „entscheidend beteiligt“ ist (S. 22). Es werden zuerst die letzte Zeit der zaristischen Herrschaftsform, die ideell-sozialen Bestrebungen der russischen Intellektuellen sowie die politischen Strömungen und Organisationen im gegenseitigen Ringen für oder gegen die Umwandlung der Gesellschaftsverhältnisse aufgezeigt. Im weiteren werden die Wesensunterschiede von „materialistischer“ und „subjektiver“ Soziologie, das Thema der Sozialordnung der „Landgemeinde“ und der „Kommune“ sowie die dynamische Beziehung des politischen Klassenkampfes zur materialistischen Soziologie untersucht.

Das besondere Bestreben des Verfassers geht dahin, durch diese spezielle Studie über einen historisch bestimmt gelagerten Fragenkreis auch für die allgemeine Soziologie – die ein wichtiges Ziel seiner Untersuchung ist – verwertbare Erkenntnisse zu gewinnen. Er glaubt von Lenin für die allgemeine Soziologie (deren Charakter und Berechtigung er hier nicht näher kennzeichnet) vornehmlich den generell gültigen Wesensbegriff der Revolution übernehmen zu können, weil gerade in Rußland eine „besondere, extrem revolutionäre Situation“ vorlag (S. 70). Ohne Zweifel ist die russische Arbeiterrevolution ein prägnant gegebener und begrifflich zu fassender Typus, der bei entsprechenden Bedingungen beispielhaft gesellschaftliche und geistige Wirkungen auszulösen vermag. Dieser würde, so ist zu betonen, mit der Erhebung zur theoretischen Allgemeingültigkeit aus einem wissenschaftlichen Realtypus zu einem wissenschaftlichen Idealtypus, was natürlich auch praktisch und politisch gesehen universale Bedeutung hätte. Nützlich wäre es vielleicht gewesen, wenn der Verfasser in diesem Zusammenhang Lenins Hinweis im „Radikalismus“ herangezogen hätte, nach denen die internationale Bedeutung der russischen proletarischen Revolution in „einigen Grundzügen“ derselben liege. Nicht klar wird in der Schrift, inwieweit auch die Revolutionen des Bürgertums, soweit diese von der allgemeinen Soziologie mit erfaßt werden, solcher gewonnenen generell gültigen Erkenntnis begrifflich zuzuordnen sind.

Theoretisch erwähnenswert ist ferner die Gegenüberstellung von materialistischer und subjektiver Soziologie. Hierbei wird festgestellt,

daß ein Widerspruch erst bestehe, sobald das „subjektiv Erlebnismäßige“ vom „dinglich-materiell“ Erlebten, wie in der modernen kapitalistischen Klassengesellschaft, getrennt sei (S. 71/72). Es muß aber gefragt werden, ob denn nicht auch im modernen Kapitalismus eine gegenseitige Verknüpfung vom Persönlich-Ideellen und Sachlich-Ideellen vorhanden ist. Karl Marx hat ja den kapitalistischen Unternehmer sowohl als „Personifikation“ wie auch als „Geschöpf“ des Systems bezeichnet; und vor allem in „Selbstbewußtsein“ und „Klassenbewußtsein“ des Lohnarbeiters kommt die erlebte Situation objektiv und subjektiv zum Ausdruck. Jedoch darf nicht verkannt werden, daß im geschilderten Falle, streng polar gesehen, zwei verschiedene gesellschaftliche Erlebnissituationen vorliegen; aber diese bilden so ideell je für sich sachlich und persönlich eine Einheit. Wo hierauf idealistisch-philosophisch Bezug genommen wurde, wogegen sich Lenin insbesondere in seiner auch vom Verfasser herangezogenen Studie „Materialismus und Empirioskritizismus“ im Grunde richtete, handelte es sich nicht im strengen Sinne um Soziologie. Außerdem ist die Feststellung wichtig, daß sogar die nicht subjektive Soziallehre „keineswegs eine schlechthin objektive“ sei (S. 86), die jedoch noch eingehender zu begründen wäre.

Sofern es sich überhaupt um moderne Soziologie, d. h. um die systematische Theorie vom realen sozialen Mit- und Gegeneinander der Menschen (und damit um dieses Abgrenzungsmerkmal) handelt, kann es ein entscheidendes Abgleiten ins individuell Psychologische kaum geben. Dazu kommt es auf die logische Urteils- und Beweiskraft an. Wenn der Verfasser die materialistische Sozialtheorie Lenins nicht mit der allgemeinen Soziologie gleichsetzt, scheint er in ihr im Kern wohl eine erkenntnistheoretisch und wirtschaftssoziologisch orientierte Wissenschaft besonderer Art zu erblicken. In diesem Zusammenhang ist auch wissenschaftlich beachtenswert, daß in der Schrift die „Pariser Kommune“ lehrmäßig und organisatorisch als typisches Denkmodell für die Machtergreifung im Staate erscheint (vgl. S. 107). Mit diesem Denk- und Leitbild gerade ist pointierend, so kann man sagen, eine historisch-konkrete Erscheinung in eine überzeitliche verpflichtende Kategorie von real-aktuellem Wert verwandelt worden.

Die Veröffentlichung verdient auch deshalb Interesse, weil sie sich in die Bemühungen einreicht, bestimmte Erscheinungen und Vorgänge aus ihrer individuellen Eigenart heraus wissenschaftlich zu interpretieren und nach Möglichkeit allgemeine Charakterzüge herauszuarbeiten. Wenn hier im wesentlichen der dynamische Denker Lenin als repräsentative Persönlichkeit, durch soziale Beziehungen bewußt bestimmt sowie den gesellschaftlichen Prozeß maßgeblich beeinflussend, wissenschaftlich deutend geschildert wird, so ist damit ein Weg beschritten, der auch in anderer Richtung gegangen werden könnte. Denkbar wäre, daß überhaupt in der Wissenschaftsgeschichte, vornehmlich in der Geschichte der Sozialwissenschaften Theorien bedeutsamer Vertreter weit mehr unter solchem Blickpunkt betrachtet und gewürdigt werden.

Darüber hinaus wird sich wohl erweisen, daß bei sozialtheoretischen Betrachtungen nicht nur der konkrete, sondern auch der abstrakte gesellschaftliche Zwang, der in der Sozialordnung mehr oder weniger existent wie wirksam ist, stärker als bisher, auch hinsichtlich der besonderen Problematik der Freiheit und Bindung, Berücksichtigung findet und schließlich die Soziologie durch eine moderne anthropologische Methode zu ergänzen ist, die das äußere soziale Verhalten der Menschen von ihrer individuellen Gesinnung her zu klären vermag.

Hermann Mönch - Berlin

Weber, Adolf: *Kurzgefaßte Volkswirtschaftslehre*. Vierte, durchgesehene und ergänzte Auflage. Berlin, 1948. Verlag Duncker & Humblot, XII, 252 S.

Die Lehrbücher des Altmeisters unseres Fachs, Adolf Weber, gehören seit Jahrzehnten zu den Standardwerken des volkswirtschaftlichen Unterrichts. Ihre Vorzüge sind in zahllosen Besprechungen immer wieder gerühmt worden und lassen sich gerade heute wieder feststellen, wo es sich vor allem darum handelt, unsere heimgekehrten Studierenden in die wissenschaftliche Arbeit einzuführen. Der vorliegende kurzgefaßte Grundriß ist in erster Auflage 1935, in vierter 1943 erschienen und wird nunmehr unverändert vorgelegt. Er stellt den zweiten Band eines Lehrwerkes dar, dessen andere Bände die Titel „Deutsches Wirtschaftsleben“ und „Kurzgefaßte Volkswirtschaftspolitik“ tragen. Abgefaßt in jenem klaren und leicht faßlichen Stil, der Adolf Webers Bücher kennzeichnet, und gegliedert nach den Grundsätzen der Einteilung, die der Verfasser seit langem bevorzugt, ist dieses mit ausführlichen Literaturangaben bedachte Lehrbuch ganz besonders gut geeignet, mit der Wissenschaft der Volkswirtschaftslehre vertraut zu machen, ohne den Leser mit zuviel Problematik und Kompliziertheit zu belasten. Offenbar hat dem Verfasser in erster Linie daran gelegen, dem jungen Adepten unserer Wissenschaft eine möglichst übersichtliche Gesamtschau und eine die wichtigsten Fragen und Grundwahrheiten in den Vordergrund rückende Darstellung zu bieten. Daß dabei manches nur kurz, manchmal allzu kurz berührt werden konnte, ergab sich aus der besonderen Zielsetzung im Gegensatz zu dem ausführlichen Lehrbuch Adolf Webers. Und doch muß man immer wieder staunen, was alles auf diesem verhältnismäßig engen Raum untergebracht worden ist. An manchen Stellen hätte man im Zeichen des Jahres 1948 eine Überarbeitung gegenüber der Auflage von 1943 gewünscht, manches hätte näher an unsere heutige Sicht herangerückt, manches in den letzten Jahren aufgetauchte neue theoretische Problem eingebaut werden können; aber das alles ist belanglos gegenüber dem Gesamteindruck, es mit einem wirklich kurzgefaßten Lehrbuch zu tun zu haben, das auch heute noch pädagogisch höchst wertvoll und eindringlich ist und allen empfohlen werden kann, die sich von einem bewährten Meister der Darstellung in dieses problemreiche Wissensgebiet einführen lassen wollen.

Friedrich Bülow - Berlin